

**Predigt über Matthäus 7, 24-27, 9. Sonntag nach Trinitatis 21.08.2011
Bocksrück**

Liebe Bocksrücker Zeltgemeinde!

Von einer Postkarte sieht mich ein Kaninchen an neben einem Spiegel. Es hat eine Ringelblume hinterm Ohr. Irgendwie sieht es so aus, als würde mich das Karnickel anlächeln. Niedlich, süß, knuffig, flauschig. Dazu ein Satz: *Eigentlich bin ich ganz anders. Nur komm ich so selten dazu.* Eigentlich bin ich ganz anders und wills auch sein. Eigentlich bin ich nämlich echt total super: Im Einklang mit Gott, mit mir selbst und mit der ganzen Welt. Eigentlich bin ich ein Supertyp. Nur blöd, dass es keiner merkt. Ich merks ja selber kaum. Es fehlt halt immer die Zeit und die Gelegenheit. Sorry. Tut mir leid. Irgendwie passt es immer nicht und ich komm nicht dazu. Aber eigentlich bin ich ganz anders. Das kommt mir bekannt vor. In Familien, bei der Arbeit. In Stammkneipen, in der Kirche, bei Sitzungen, bei Gesprächen mit Freunden. So klingt Unzufriedenheit mit dem Leben. So hören sich Zweifel, Skepsis, Ärger mit dem Zustand an, den wir Leben nennen, unsere momentane Situation, unsere Gegenwart, unser Loch, in dem wir schmoren, unser Tümpel, an dem wir hocken und im Trüben fischen, unsere Patsche, aus der uns keiner raushilft. Sorry. Tut mir leid. Am liebsten würde ich mir auch eine Blume hinter's Ohr stecken und dann lächeln und sagen: *Eigentlich bin ich ganz anders. Nur komm ich so selten dazu.* Aber es geht nicht. Wirklich? Ist das nicht nur eine billige Ausrede? Ist es nicht einfach auch nicht gewollt? Von der Gesellschaft nicht, von der Wirtschaft nicht, von der Werbung nicht, von uns selbst nicht: Kinder statt Karriere. Familie oder wenigstens eine WG im Alter statt Einsamkeit. Brettspiele statt Handyspiele. Einigung statt Anwalt. Gemeinsam kochen statt schnell zu McDonalds. Schuluniform statt Marken-Terror von Diesel oder Nike. Kinderlärm statt Wellness in der Beautyfarm. Nicht gewollt: Reparieren statt wegwerfen. Fürsorge statt Vorsorge. Miteinander statt nebeneinander. Gnade vor Recht, Liebe vor Gesetzlichkeit. In Politikern Menschen sehen, ja, richtige Menschen und nicht nur Die-da-oben. Dass das Herz regiert und nicht das Geld. Alles nicht gewollt! Aber warum steigt dann keiner aus? Warum spielt jeder mit, jammert und schimpft zwar hin und wieder, weil das zum Gesellschaftsspiel dazugehört, aber keiner steigt aus. Keiner sagt: Ich mach da nicht mehr mit. Warum eigentlich nicht? Weil alle mitschwimmen? Aus Angst, draußen zu stehen? Aus Bequemlichkeit oder weil man längst resigniert und aufgegeben hat? Weil wir uns so leicht einlullen lassen? Weil wir den Rattenfängern, Schönrednern und Werbefritzen immer wieder auf den Leim gehen? Weil es sich doch auch ganz gut leben lässt, wenn man einen Schuldigen hat: die Verhältnisse, die Zeit, die Politik, das Leben, der oder jener. Nicht dass wir am Ende feststellen, wir sind womöglich selber schuld, oder sagen wir: selbst verantwortlich, für unser Leben, für unsere Beziehungen, für unser Land, für unsere Verhältnisse. Oder vor wem verneigen wir uns? Vor den Verhältnissen? Vor dem Geld? Vor dem Zeitgeist, dem alten Diktator und Tyrannen? Und dann sickert es in unser Hirn hinein, schleichend, auf Sammpfoten, dass Kinder Milchschnitten brauchen - was eigentlich den Tatbestand der Körperverletzung erfüllt -, dass Fruchtzwerge Kinder glücklich machen, dass ein Tatort ohne Bier undenkbar ist, und ohne Handy und was weiß ich für Schnickschnack ist sowieso kein Leben mehr möglich. Es ist wirklich die Frage und immer die gleiche uralte Frage: Wer sind wir und wovon leben wir? Was ist der Sinn des Lebens? Was ist das Fundament? Auf welchem Untergrund bauen wir unser Lebenshaus? Und von der Antwort auf diese Fragen hängt alles ab: unser Lebenshalt, unsere Lebensfreude, unser Lebensglück, unsere Lebenseinstellung, unser Ja zum Leben, unsere Seligkeit. Auch wenn es zu Jesu Zeiten weder

Computerspiele, noch Wellnessurlaub in der Beautyfarm, noch Fastfood bei McFress gab - ich bin sicher, auch damals hätten sich die meisten lieber eine Blume hinter's Ohr gesteckt und gelächelt. Einfach gelächelt. Nur: die Verhältnisse, der Zeitgeist, das Leben waren nicht danach. Kennt man ja. Und weil das Jesus schon damals erkannte, lud er die Menschen ein. Er hatte ihnen etwas zu sagen. Stellt sich auf einen Hügel, damit jeder gut hören und verstehen kann und hält seine *Bergpredigt*, so wie ich eben meine *Talpredigt* im Tal von Bocksrück halte. Macht zusammen eine *Berg- und Talpredigt*.

Also: Stellt euch doch mal vor: Blume am Kopf und lächeln. Nicht grinsen, nein, selig lächeln. Warum? Weil alles so ist, wie es sein soll. Weil ihr selbst so seid wie ihr es wünscht. Zufrieden. Rundum. Stellt euch das mal vor! Ein seliges Lächeln, von innen heraus. Selig sein. Das Lebensglück finden. Wie das wohl geht? Selig sind die, die ihre Armut vor Gott begriffen haben und dazu stehen und danach leben. Sanftmütige sind selig und solche, deren Gerechtigkeitssinn nicht bestechlich ist. Die, die wissen: Es kommt nicht darauf an, wer Recht hat, sondern wer Frieden macht. Die finden ihr Lebens-Glück, die kann man selig preisen. Was hilft zur Seligkeit? Regeln, Werte, Gebote können helfen. Es ist nämlich nicht alles erlaubt. Es ist nicht alles möglich aus Ehrfurcht vor dem Leben, wie es Albert Schweizer genannt hat, aus Achtsamkeit vor jedem Mitgeschöpf. Aber ein Gebot taugt nichts, wenn es nur um den Wortlaut geht, nur um Gehorsam und blindes Befolgen. Worte sind doppelsinnig, auslegbar, missverständlich. Regeln müssen deshalb immer dem Leben dienen, nie umgekehrt. Regeln, Werte und Gebote sind hilfreich, wenn es um Beziehung geht, um Beziehung zu Menschen. Wie gehen wir miteinander um? Wenn das alles fehlt, passiert das, was wir erst in England gesehen haben. Ohne Fundament, ohne einen Grundkanon, einen Grundkonsens an Werten kann keine Gemeinschaft, keine Gesellschaft existieren. Wenn alles ins Rutschen kommt. Wenn es keinen Halt mehr gibt. Eine Gesellschaft, die ihre Werte los hat, ist wertlos.

Auch das Beten kann zum Lebensglück und zur Seligkeit helfen: Sich der Welt zuwenden. Ausbrechen aus dem ewigen Karussell, bei man sich immer nur um sich selber und um die eigenen Probleme dreht. Die Welt in den Blick bekommen und das Wohl der anderen Menschen. Es ist eine tiefe Wahrheit: Nur wenn es dem anderen gut geht, geht es auch mir selber gut. Das gilt in einer Ehe genauso wie zwischen den Staaten der EU. Deshalb hat uns Jesus auch das Vaterunser gelehrt. Unser Gott ist keine philosophische Größe: Er lebt, er wartet auf Antwort, dass wir verantwortlich handeln. Er erwartet unsere Rede, unsere Bitte, unseren Dank. Er erwartet unser Bemühen, seine Sprache zu lernen. Beten hilft, Gottes Stimme zu hören und unsere Sprachlosigkeit gegenüber Gott zu überwinden. Beten gibt Kraft. Widerstandskraft. Damit uns der Zeitgeist nicht in die Irre führt, der so tut, als seien seine Wege schön und hell und breit, nur weil so viele sie benutzen. Deswegen ist es noch lange kein guter Weg. Wir müssen nicht alles haben und jeden Mist mitmachen. Geht durch die enge Pforte! sagt Jesus. Der Weg ist schmal und nur wenige sind unterwegs. Aber wenn er zu Gott führt, dann ist er richtig. Lasst euch nicht vom Zeitgeist benebeln! Zur Seligkeit hilft auch, wenn wir nicht mehr mitmachen, wenn andere verurteilt oder gerichtet werden. Das kann Lebensglück zerstören. Das der Beurteilten und das eigene. Der Balken im eigenen Auge ist schlimmer als der Splitter im Auge des anderen. Wir müssen uns entscheiden, wie und für wen wir leben wollen. Keiner kann gleichzeitig für zwei Herren dasein, die so gegensätzlich sind. Das zerreißt einen doch und macht unglücklich. Und überhaupt: Trachtet zuerst nach Gottes Reich. Das wird euch helfen! Sucht euch einen Schatz im Himmel und ihr werdet euer Lebensglück finden. Dann werdet ihr wirklich selig sein und allen Grund zum Lächeln haben. Das war jetzt Jesu Bergpredigt und Bocksrücker Talpredigt in

Kurzform. Lest sie selbst mal im Original nach, die drei Kapitel Matthäus 5-7. Dazu hab ich später noch einen Vorschlag. Am Schluss der Bergpredigt sagt Jesus:

--- TEXT --- Mt 7, 24-27 --- Der Herr segne an uns sein Wort. AMEN ---

Spätestens jetzt sollte den Hörern der Berg- und Talpredigt klar geworden sein: Was Jesus hier sagt, ist wesentlich. Das Herzstück seiner Lehre. Das hört man nicht einfach und trinkt danach sein Bier und vergisst's. Die Bergpredigt ist keine Zwergpredigt. Spätestens jetzt wird deutlich, dass die Freiheit, die uns Gott schenkt, auch genutzt werden will, damit nicht alles umsonst und vergeblich ist. Spätestens jetzt wird deutlich, wie wichtig es ist, sich im Leben zu entscheiden, welchen Weg wir gehen wollen. Wir haben nur dieses eine Leben und wer weiß, wieviel Zeit uns bleibt. Es geht um den richtigen Weg. Es geht um das Lächeln. Es geht um die Seligkeit. Es geht um das Fundament, nicht um eine selbst inszenierte, schöngefärbte Zeitgeist-Fassade. Am Fundament zeigt sich, ob ein Haus fest steht, wenn die Winde an den Wänden rütteln, wenn Wasserfluten alles wegreißen wollen, wenn uns Krankheiten niederwerfen und wenn der Tod nach uns greift. Hält die Hütte? Ist das Fundament fest gegründet? Oder fällt unser Lebensgebäude wie ein Kartenhaus in sich zusammen?

Am Ende schließt Mt die Bergpredigt Jesu so ab: *Und es begab sich, als Jesus diese Rede vollendet hatte, dass sich das Volk entsetzte über seine Lehre.* So übersetzt Luther. Andere: *Das Volk war tief beeindruckt.* Oder: *Es war sehr betroffen.* Ja: Das lässt keinen kalt. Jeder spürt: Hier geht's um alles. Jeder sollte das unbedingt richtig machen und ganz besonders auf sein Fundament achten. Es geht um Leib und Leben. Mich lässt das am Ende meiner Bocksrücker Talpredigt auch nicht kalt. Die Freiheit, die Gott meinem Leben schenkt, ist keine mühsame Pflicht, sondern zuallererst Wohltat: Ich muss nicht die Vision von Seligkeit den Fernseh Bildern des Alltages opfern. Ich muss mich nicht beherrschen lassen von Verhältnissen, Gesellschaft oder Zeitgeist. Ich hab das Recht, zu tun, was Gott von mir erwartet: das Leben für mich zu suchen, das ewig ist. Ich hab das Recht, anders zu sein. Ich kann mir die Zeit dazu nehmen, Gott schenkt sie, keiner darf sie mir streitig machen. Die Zeit, Liebe zu leben, freundlich zu sein und im Gespräch mit Gott. Notfalls gegen den Strom zu schwimmen. Vor allem aber nach Gottes Reich zu fragen. Das ist wichtig. Auf dieses Fundament kann ich bauen. Wenn wir ein ordentliches Lebensfundament haben wollen, gibt es viel weniger *zu tun*, als wir denken: Wir müssen uns nur grundsätzlich entscheiden, die Bergpredigt zu hören und zu leben. Dann können die Krisen kommen. Die Platzregen, Stürme und Fluten des Lebens. Wir werden trotzdem die Zeit haben, uns eine Ringelblume hinter's Ohr zu stecken und zu lächeln und so zu sein, wie wir gedacht sind, wie es uns guttut. Die Liebe Gottes, die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sind das schönste und beste und sicherste Fundament für unser Lebenshaus. In Ewigkeit. AMEN.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN.